

HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

Herausgegeben
von
Dr. RODGERO PRÜMERS



XVI. JAHRGANG



2. Beilage zu Jahrgang XXIX der Zeitschrift der Historischen
Gesellschaft für die Provinz Posen und der Historischen
Gesellschaft für den Netzedistrikt.



POSEN
Eigentum der Historischen Gesellschaft
1915



Inhalt.

Abhandlungen.

	Seite
Balszus H., Das Notgeld in der Provinz Posen 1914	145
Haupt G., Zur Baugeschichte des Raczynskischen Palais in Posen	181
Kassel K., Ein ärztliches Kulturbild aus Südpreußen	161
Kohte J., Werke der Berliner Bauschule aus südpreußischer Zeit .	17
" " Zur Geschichte der Rauchschen Fürstengruppe im Dom zu Posen	89
Laubert M., Bettelmönche in der Provinz Posen	33
Meyer E., Die Familie Uminski und ihr Besitz	49
" " Die Schützengilde in Zerkow	114
Prümers R., Die Schützengilde zu Grätz	82
" " Verein der Posener Kriegsfreiwilligen 1813/15 . . .	97
Warschauer A., Die Kriegsschicksale der Posener Archive und Bibliotheken	1
Wotschke Th., Wie unsere Altvordern bauten	24
" " Eine Mädchenfreundschaft im Reformations-Jahr- hundert	65
" " Der Posener Bürgermeister Nikolaus Schilling . .	150

Besprochene Bücher und Abhandlungen in alphabetischer Reihenfolge.

Seite	Seite
Der Arbeitsmarkt. Monatsblätter zur Förderung des Handfertigkeits- und Werkunterrichts im Posener Lande. Lissa 1912—1915 (R. Prümers) 94	Brückner A., Die Wahrheit über die Slavenapostel. Tübingen 1913 (W. Dersch) . . 29
Bähnisch A., Die deutschen Personennamen. 2. Aufl. Leipzig 1914 (A. Eggers) . . . 185	Czubyński A., Mit Kruszwicki. Kraków 1915 (J. Kostrzewski) 156
Bellée H., Polen und die römische Kurie in den Jahren 1414—1424. Berlin und Leipzig 1914 (W. Dersch) . . . 110	Dettloff F., Der Entwurf von 1488 zum Sebaldusgrab. Posen 1915 (L. Kaemmerer) . . . 129
Bickerich W., Des Comenius Aufträge in Danzig 1641 und die Verbindung der Unität mit den Reformierten in Danzig. Danzig 1913 (W. Dersch) . . 31	Graber E., Die allgemeinen Fischereiverhältnisse und die Fischereigeräte in der Provinz Posen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Berlin 1914 (M. Schultze) 77

Seite	Seite
Graber E., Die Regesten der Fischereieurkunden der Provinz Posen bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. Berlin 1915 (M. Schultze)	189
Grotte A., Deutsche, böhmische und polnische Synagogen vom XI. bis Anfang des XIX. Jahrhunderts. Berlin 1915 (G. Haupt) 187	
Hofer H., Das Schwert im Osten. Stuttgart und Berlin 1915 (H. Knudsen)	159
Lüdtke F., Der deutsche Ritterorden. Leipzig und Berlin. o. J. (H. Schütze)	184
Lüdtke F., Preußische Kulturarbeit im Osten. Leipzig und Berlin. o. J. (H. Schütze)	184
Luise von Preußen Fürstin Anton Radziwill: Fünf- und vierzig Jahre aus meinem Leben (1770—1815). Braunschweig [1912]. (A. Warschauer) 59	
Malkowsky G., Schlesien in Wort und Bild. Berlin 1913 (L. Kaemmerer)	75
Merschel, 200 Jahre Geschichte der Stadt Rawitsch. Rawitsch 1911 (W. Bickerich) 37	
Ohanowicz A., Ciężary państwowe duchowieństwa w Polsce w drugiej połowie XV i w początkach w XVI. Lemberg 1911 (W. Dersch)	32
Ostdeutscher Kriegs-Almanach 1916. Hrsg. v. R. H. Kaemmerer. 4. Aufl. Leipzig 1916 (H. Knudsen)	189
Pfeiffers Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten. Teil 5 und 6 (für Posen). Breslau 1912 (H. Moritz)	11
v. Pflugk-Harttung J., Der Stadt- und Polizeipräsident v. Tilly und die Zustände in Warschau zur preußischen Zeit 1799—1806. Danzig 1914 (R. Prümers)	63
Platzhoff W., Gesandtschaftsberichte Hugo Languets. Berlin 1914 (W. Dersch)	44
Reichard, Geschichte der evangelischen Kirche „Zur Barmherzigkeit Gottes“ in Bojanowo. Bojanowo 1914 (W. Bickerich)	69
Richter G., Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Gollantsch, Diözese Kolmar i. P. Bromberg 1912 (W. Dersch)	28
Sell A., Posener Findlinge. Bd. III. Lissa 1914. (H. Knudsen)	30
Skribanowitz H., Pseudo-Demetrius I. Berlin [1913]. (A. Kunkel)	15
Szarota M., Die letzten Tage der Republik Krakau. Breslau 1911. (A. Kunkel)	30
Urkunden und Siegel in Nachbildungen für den akademischen Gebrauch, hrsg. v. G. Seeliger. Bd. II—IV. Leipzig und Berlin 1914. (R. Prümers)	68
Warszawski M. J., Die Entwicklung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Polen und die Bauernfrage im XVIII. Jahrhundert. Zürich und Leipzig 1914. (E. Rummeler)	92
Wotschke [Th.], Die Grenz- kirche in Weigmannsdorf. Liegnitz 1913. (W. Bickerich) 42	

Übersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Posener Provinzialgeschichte im Jahre 1914, deutsche Literatur. Zusammen- gestellt von K. Glockmann und G. Schulz-Labischin. S. 134.

Nachrichten.

	Seite
Balszus H., Münzfund in Bucz	95
„ „ Münzfund Jankendorf	142
Baumert H., Münzfund in Margonin	141
Dersch W., Denkschrift des Prof. Mascov über Polen 1735	15
„ „ Unitätsprediger in Danzig	31
„ „ Steuern der Geistlichkeit	32
„ „ Gesandtschaftsberichte Hugo Languets	44
Knudsen H., Posen in der Zeitschrift „Der Pilot“	190
„ „ Briefe der Therese Forster aus Warschau und Wilna 1785/86	192
„ „ W. Hauck über die Quellen zu Platens Polenliedern	192
Kunkel A., Hermann Skribanowitz' Pseudo-Demetrius I.	15
Laubert M., Ein Schülerduell in Posen 1851	45
Prümers R., Bericht des Generals Clausewitz über Gneisenaus Tod	45
„ „ Hartmann über seine Kollektenreise im Jahre 1657	45
„ „ Münzfunde zu Beenz bei Lychen	64
„ „ Nachruf auf Professor Dr. Hugo Moritz	81
„ „ Einrichtung des Arbeitsunterrichts in der Stadt Posen	94
„ „ Zum Artikel „Die Familie Uminski und ihr Besitz“	95
„ „ Ein Posener unter den brandenburgischen Abgeordneten zur Frankfurter Nationalversammlung	143
Schulz, Nachruf auf Professor Dr. Fritz Schulz	113
Warschauer A., Poesenouwe als Namensform für Posen	44
Wotschke Th., Ein Schweriner Kollektenbrief	140

Geschäftliches.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1914. S. 46. Chronik S. 143.

Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg.

Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1914. S. 78.



HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang XVI

Posen, Januar 1915

Nr. 1

Warschauer A., Die Kriegsschicksale der Posener Archive und Bibliotheken. S. 1. — Literarische Mitteilungen. S. 11. — Nachrichten. S. 15. — Bekanntmachung. S. 16.

Die Kriegsschicksale der Posener Archive und Bibliotheken.

Von

A. Warschauer.

Nach doppelter Richtung hin sind zu allen Zeiten wissenschaftliche Sammlungen von Kriegsgefahr heimgesucht worden. Es drohte ihnen, wie jedem anderen öffentlichen oder privaten Besitztum, feindliche Beschießung und Feuer. Vielfach aber sind auch wissenschaftliche Schätze in eroberten Plätzen von siegreichen Feinden als gute Beute betrachtet und in ihre Heimat entführt worden. Im ersten Fall trägt mit dem Eigentümer der untergegangenen wissenschaftlichen Objekte auch die Menschheit den Verlust, im zweiten ist es nicht ausgeschlossen, dass die entführten Schätze in einer neuen Heimstätte der Allgemeinheit wieder zugänglich gemacht werden.

Der folgende Versuch, die Nachrichten über derartige Kriegseiden im Posener Lande zusammenzustellen, wird zeigen, dass auch hier Zerstörung und Raublust in gleicher Weise Lücken in unsere wissenschaftlichen Bestände gerissen haben, und dass nicht nur die Heimsuchung durch äussere Feinde, sondern auch die blinde Wut der Landesgenossen selbst in bürgerlichen Kämpfen an diesem Zerstörungswerk beteiligt war.

Für die Entstehung des älteren Urkundenschatzes im Posener Lande war das 13. Jahrhundert die fruchtbarste Zeit. Die zahlreichen Exemptions- und Kolonistenprivilegien, die von den Landesherren und Grossgrundbesitzern den Kirchen, Klöstern, Städten, Dörfern und Privatpersonen ausgestellt wurden, müssen in ihrer

Gesamtheit einen reichen Bestand gebildet haben, und sie werden bei der praktischen Bedeutung, die sie für das Recht und das Eigentum der Beliehenen besaßen, möglichst sorgfältig aufbewahrt worden sein. Trotzdem liegen einige Nachrichten vor, dass ein Teil derselben schon im Mittelalter in den Kriegen mit dem Deutschen Ritterorden und in den Bürgerkriegen vor dem Regierungsantritt des Wladislaus Lokietek im Anfang des 14. Jahrhunderts und in dem Interregnum vor den Jagiellonen am Ende desselben Jahrhunderts ihren Untergang gefunden hat.

Als im Jahre 1311 die Stadt Posen Schauplatz des Krieges zwischen den Kronprätendenten Wladislaus Lokietek und den Herzögen von Glogau wurde, gingen, wie eine gleichzeitige Nachricht anführt, unendlich viele Vermögensobjekte sowohl durch die Landeseingesessenen als durch die auswärtigen Feinde zu Grunde. Für einen einzelnen Fall lässt sich feststellen, dass auch Privilegien darunter waren. Es lebte damals in Posen ein Arzt, namens Nicolaus, ein angesehener und vermögender Mann, der besonders bei den Landesherren in Gunst stand. Wahrscheinlich hatte er sowohl dem König Przemisl II. als dem Herzog Wladislaus Lokietek als Leibarzt gedient. Zum Lohne hatte er von den Fürsten mehrere Landgüter erhalten, anderen Landbesitz hatte er von seinem Vater ererbt, noch anderen käuflich erworben. Über alle diese Güter besaß er Urkunden, die sowohl seinen Besitz als auch die ihm von den Landesherren für sie gewährten Vorrechte bestätigten. Dieser ganze Urkundenschatz ging nun bei der Zerstörung der Stadt zu Grunde. Seinen guten Beziehungen zu Wladislaus Lokietek hatte es Nicolaus jedoch zu danken, dass er ihn nach Wiederherstellung der Ruhe am 18. April 1316 für den erlittenen Verlust schadlos hielt, indem er ihm seine Besitzungen und Rechte nicht nur erneuerte, sondern die letzteren sogar erweiterte¹⁾.

Auch in dem Interregnum vor dem Regierungsantritt der Jagiellonen wurde die Stadt Posen von den Greueln des Bürgerkrieges heimgesucht. Im Jahre 1383 öffnete die Stadt dem Heere der Adelspartei der Nałęcz ihre Tore; da jedoch die Burg im Besitze der Gegenpartei, der Grzymała, blieb, so wurde Posen selbst zum Schlachtfeld, und bei dem Brand und der Zerstörung der Burg ging ein kostbarer archivalischer Schatz zu Grunde, unter dessen Verlust die historische Wissenschaft unseres Landes noch jetzt leidet. Auf der Burg, dem Sitz der höchsten Gerichtsbehörde des Landes, befand sich nämlich ein Buch, in dem die kontraktlichen Verpflichtungen der Landeseingesessenen eingetragen waren. Dieses Buch fiel dem Brand zum Opfer. Um

¹⁾ Cod. dipl. Majoris Poloniae II, S. 322f.

den Schaden einigermaßen zu ersetzen, beschloss das Gericht, aus dem Gedächtnis der Beisitzer die alten Eintragungen aufzuzeichnen und in das neuangelegte Buch wieder aufzunehmen. Das Gedächtnis scheint aber nicht weit gereicht zu haben, denn das neue, jetzt noch vorhandene Buch enthält von den Protokollen, die seinen eigentlichen Inhalt bilden, nur 16 Eintragungen, die man als Erneuerungen aus dem alten Buche betrachten kann¹⁾.

Von Städten ausserhalb Posens hat sicher Dolzig, das dem Bischof von Posen gehörte und im Jahre 1359 von Kasimir dem Grossen zur Stadt erhoben worden war, seinen alten Urkundenschatz, darunter seine Gründungsurkunde, in den verwüstenden Parteikämpfen verloren. Die letztere wurde ihr durch den König Wladislaus Jagiello am 4. März 1403 erneuert²⁾.

Während die mittelalterlichen Bürgerkriege vornehmlich die Landeshauptstadt und die zentral gelegenen Teile des Landes heimsuchten, erlitten durch die Einfälle der Ritter des Deutschen Ordens im 14. und 15. Jahrhundert meist die nordöstlichen Landschaften der heutigen Provinz Posen, besonders die zum alten Kujavien gehörigen Landstriche, Verluste. Auch hier liegen einige Nachrichten vor, die von archivalischen Einbussen Kunde geben. So verlor die Stadt Koronowo (Krone a. Br.), die dem Kloster gleichen Namens gehörte, wohl bei Gelegenheit der Schlacht, die im Jahre 1410 in ihrer unmittelbaren Nähe stattfand, ein Privileg, das ihr das Kloster im Jahre 1370 ausgestellt hatte. Es wurde im Jahre darauf (24. August 1411) von dem Abt erneuert, und dieser gab hierbei an, dass die Stadt durch die Ordensritter mit Raub, Brand und Mord furchtbar heimgesucht wurde, und dass hierbei das Privilegium mit dem Siegel geraubt worden sei³⁾. Die Ordensritter scheinen also das Privileg nicht vernichtet, sondern mitgenommen zu haben, doch ist es bisher nicht wieder aufgetaucht. Recht kläglich erging es der Stadt Argenau (Gniewkowo). Die Bürger hatten bei dem drohenden Einfall der Ordensritter, wohl im Jahre 1428, für die Bergung ihrer archivalischen Schätze, besonders ihres Gründungsprivilegs aus dem 13. Jahrhundert alle mögliche Sorgfalt getragen. Da sie ihre Stadt nicht für sicher genug hielten, so brachten sie ihre Urkunden nach Inowrazlaw und legten sie dort, wohl im Rathaus, nieder. Aber gerade dieses sollte ihnen zum Unheil gereichen; denn die Stadt Inowrazlaw ging bei dem Einfall der Ordensritter in Flammen auf, und dabei verbrannten auch ihre Gerechtsame. Die Argenauer waren allerdings so vorsichtig ge-

1) Lekszycki, Die ältesten grosspolnischen Grodbücher I, S. 3.

2) Wuttke, Städtebuch des Landes Posen Urk. Nr. 215.

3) Ebenda Urk. Nr. 44: privilegio dicti oppidi ac sigillo receptis.

wesen, sich eine Abschrift ihrer Gründungsurkunde zurückzubehalten, und nach dieser erneuerte ihnen König Kasimir IV. das Privilegium am 14. Mai 1450¹⁾. Bei dem Brande von Inowrazlaw gingen mit den Argenauer Privilegien natürlich auch die Inowrazlawer zu Grunde, sodass auch diese Stadt den König um Erneuerung ihrer Rechte angehen musste. Der König gewährte ihnen diese wenige Wochen nach der Erneuerung des Argenauer Privilegiums am 3. Juli 1450 und schilderte in der Urkunde, wie die Feinde die Stadt eingenommen und verbrannt hätten, und wie hierbei auch der Privilegienschatz der Stadt von den Flammen verzehrt worden sei²⁾. Endlich ist noch eine Nachricht erhalten, dass auch der Stadt Powidz bei einem Überfall der Ordensritter ihre älteren Gerechtsame verbrannt worden seien, worunter sich ihr Gründungsprivileg, das älteste für die Provinz Posen nachweisbare, vom Jahre 1243 befand. Da die Ordensritter nur ein einziges Mal, im Jahre 1331 so tief in Grosspolen eingedrungen sind, so darf man wohl annehmen, dass sie auf diesem Zuge, auf dem sie auch Gnesen heimsuchten, auch nach Powidz gelangt sind, obwohl freilich sonst weder die Quellen zur Geschichte des Ritterordens noch diejenigen Grosspolens von einer Zerstörung von Powidz durch die Ordensritter berichten³⁾. Als ein Glück für die historische Überlieferung muss es betrachtet werden, dass die Ritter bei diesem Zuge den Dom zu Gnesen aus besonderer Rücksicht geschont haben, und dass hierdurch dessen kostbarer Urkundenschatz erhalten geblieben ist. Der grösste Teil der Stadt und der Lorenzkirche aber ging in Flammen auf, es fehlen jedoch Nachrichten darüber, ob die städtischen Gnesener Privilegien bei dieser Gelegenheit oder einem der späteren zahlreichen Brände der Stadt untergegangen sind.

Seit dem Abschluss der Ordenskriege im Thorner Frieden (1466) blieb Grosspolen fast 2 Jahrhunderte von Kriegsleiden verschont, desto furchtbarer aber suchte der Schwedenkrieg in den Jahren 1655/56 das Land heim. Dieser Krieg war es auch, der die historischen und wissenschaftlichen Schätze des Landes am schwersten beschädigt hat. Denn nicht nur traf sie Brand

¹⁾ Wuttke, Städtebuch des Landes Posen, Urk. Nr. 63.

²⁾ Ebenda Urk. Nr. 64. Um welchen Einfall des Ritterordens es sich handelt, ist in den angeführten Urkunden nicht gesagt; doch ist es wahrscheinlich, dass es sich nicht um den Einfall von 1332 handelt, bei dem Argenau und Inowrazlaw allerdings heimgesucht wurden. Es wäre aber schwer erklärlich, dass, wenn die Privilegien schon 1332 zu Grunde gegangen wären, sie erst 1450 erneuert wurden. Über die Zerstörung von Inowrazlaw im Jahre 1428 vgl. Prümers, Die Geschichte Kujaviens. Zeitschrift der H. G. Pos. XXV, S. 21.

³⁾ Warschauer, Die städtischen Archive in der Provinz Posen S. 196.

und Zerstörungswut der beiden kriegführenden Parteien, sondern eine fast seltsam anmutende Raublust der Schweden nach literarischen Schätzen brachte ihnen grosse Verluste. Die im Jahre 1620 gegründete Bibliothek zu Upsala sollte bereichert werden, und schon Gustav Adolf hatte 1621 die Jesuiten-Bibliothek von Riga und 1626 die ermländischen Bibliotheken und Archive, unter anderem auch die dem Frauenburger Domkapitelarchiv einverleibte Bibliothek des Copernikus, nach Schweden überführen lassen. Der König Karl Gustav folgte seinem Beispiel in noch rücksichtsloserer Weise. So raubte er bei seinem Einzug in Warschau am 11. August 1655 das dortige Reichsarchiv und die königliche Bibliothek. Aus Posen, das die Schweden vom 26. Juni 1655 bis zum 24. April 1656 besetzt hielten, haben sie die Bibliothek des Jesuitenkollegiums und des Bernhardinerklosters nach Schweden überführt, wo sie sich noch jetzt in der Bibliothek zu Upsala, teilweise auch in der königlichen Bibliothek zu Stockholm befinden¹⁾. Die Jesuiten-Bibliothek war im 17. Jahrhundert sicherlich die kostbarste Sammlung des Landes. Sie war, wie die Eintragungen auf den Vorsatzblättern vieler Bücher erweisen, von vielen angesehenen Persönlichkeiten durch Schenkungen bereichert worden: wie von dem Posener Bürgermeister Cossius, von mehreren Mitgliedern der Posener Patrizierfamilie Grodzicki, dem Erzbischof Karnkowski, dem Posener Bischof Goślicki und vielen anderen²⁾. Sie war auch gut geordnet, wie die beiden handschriftlichen Kataloge aus den Jahren 1609 und 1610 erweisen, die die Schweden ebenfalls mitnahmen, und die zuerst in die Ralamsche Bibliothek kamen und mit dieser 1693 von der Bibliothek zu Upsala erworben wurden. Durch die Bestimmungen des Friedens von Oliva (§ 9) sollten freilich die Staatsakten und die königliche Bibliothek zurückgegeben werden, aber man rechnete zu diesen die aus Grosspolen entführten Stücke nicht, und so blieben sie in Schweden. Neuere Aufschlüsse über die Posener Schätze in den schwedischen Bibliotheken erhielt man in neuester Zeit durch die Forschungen des Bibliothekars zu Upsala, Dr. Collijn und durch eine Kommission polnischer Gelehrter, bestehend aus dem Direktor des Landesarchivs zu Lemberg, Dr. Barwinski und den Krakauer Universitätsprofessoren Dr. Birkenmajer und Dr. Loś, die im Jahre 1911 Schweden bereisten und einen Bericht über die Nachforschungen in einem

¹⁾ Collijn, Bericht über polnische Büchersammlungen in schwedischen Bibliotheken. (S.-A. aus dem Bulletin der Akademie der Wissenschaften zu Krakau 1911 März.)

²⁾ Warschauer, Wiegendrucke aus Posener Büchersammlungen in der Universitätsbibliothek zu Upsala. Monatsbl. IX, S. 57 ff.

stattlichen Bande vor wenigen Monaten der Öffentlichkeit übergeben haben¹⁾.

Nach diesen Forschungen wurde festgestellt, dass die geraubte Posener Jesuiten-Bibliothek aus etwa 2000 Werken bestand, darunter befanden sich etwa 130 Wiegendrucke. Besonders wertvoll waren auch die Bestände an Handschriften, die auf diesem Wege unserer Heimat entführt wurden. Der Bestand der Bernhardiner Bibliothek war kleiner und liess sich zahlenmässig nicht mehr berechnen, da hier kein Katalog aufgefunden wurde. Doch sind in Upsala allein 21 Sammelbände aus dem 15. Jahrhunderte und viele Drucke aus dem 16. Jahrhundert aus dieser Bibliothek festgestellt worden. Ohne auf den Inhalt dieser Bibliotheken im einzelnen einzugehen, sei hier nur auf einige Stücke hingewiesen, deren Entführung aus der ursprünglichen Sammelstelle im Interesse unserer Heimatkunde besonders bedauert werden muss. So hat sich in den geraubten Bibliotheken eine grosse Reihe Posener Drucke aus den Druckereien von Wolrabe und Regulus gefunden, die sonst garnicht oder sehr selten vorkommen. Hierzu gehört z. B. die lateinische Schulgrammatik des Jesuiten Emanuel Alvarus in einem Druck Wolrabes²⁾, ferner die gedruckte Ankündigung theologischer und philosophischer Reden, die im Posener Jesuiten-Kollegium gehalten wurden, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts ebenfalls aus der Wolrabeschen Druckerei³⁾, ferner alte Rubrizellen und Ordines divini Officii des Bistums Posen⁴⁾. Des weiteren sei genannt ein kostbares Antiphonar von 1600, ursprünglich aus der Bibliothek des Erzbischofs Karnkowski in einem Petrikauer Druck⁵⁾ und eine Streitschrift gegen die Jesuiten von A. Sadeel aus dem Jahre 1584, gewidmet dem Grafen Stanislaus Górkka⁶⁾. Vielfach enthalten die Bücher aus den Posener Bibliotheken handschriftliche Eintragungen der früheren Besitzer und in ihnen wertvolle Beiträge zur Posener Familien- und Ortsgeschichte. Collijn hat in seinem Werke: Katalog der Inkunabeln der königlichen Universitätsbibliothek zu Upsala, diese Notizen, soweit sie sich in Wiegendrucken befinden, wörtlich wiedergegeben, aus den Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts sind sie in dem angeführten Bericht der polnischen Kommission berücksichtigt worden. So enthält ein Druck aus dem Jahre 1543 aus dem Besitze des Dr. Andreas Grodzicki Notizen über seinen

1) Sprawozdanie z poszukiwań w Szwecyi dokonanych z ramienia akademii umiejętności przez Eugeniusza Barwińskiego, Ludwika Birkenmajera i Jana Łosia. Krakau 1914.

2) Sprawozdanie S. 270.

3) Ebenda S. 272.

4) Ebenda S. 319, 326, 327.

5) Ebenda S. 270.

6) Ebenda S. 327.

Aufenthalt in Italien, ein anderer aus dem Jahre 1544 aus dem Besitz des Gnesener Domherren Johann Kokalewski eine grössere Reihe chronikalischer Notizen bis zum Jahre 1559¹⁾). Interessant ist in dieser Beziehung auch ein medizinisches Werk²⁾, das ursprünglich dem Posener Apotheker Ambrosius Dufft gehörte, später in den Besitz des Jakob Grodzicki und schliesslich mit dessen Bibliothek an das Jesuitenkollegium kam. Unter seinen handschriftlichen Bemerkungen behauptet der Posener Apotheker, einen Goldtrank als Jugendelixir bereiten zu können, doch sei dies das allergrösste Geheimnis. In einem astronomischen Werk der Jesuiten-Bibliothek aus dem Jahre 1572 befinden sich Abbildungen der Planeten, die in manchen Beziehungen den Planetendarstellungen auf der Decke des Posener Rathauses entsprechen, und deren eingehendere Prüfung vielleicht einen Schritt weiter zur Auffindung der Quellen dieser Darstellungen führen kann. Die Herausgeber des Berichtes haben sich das Verdienst erworben, diese Abbildungen zu reproduzieren³⁾). Unter den Handschriften sei auf einen wertvollen Band mit Jesuitenkomödien aus dem Jahre 1600 hingewiesen, aus dem Bolle in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen III, S. 230 und 363 einige Proben abgedruckt hat.

Die wertvollen Archive der Stadt Posen und des Domkapitels sind der Raublust der Schweden entgangen, sei es, dass sie auf dieselben keinen Wert legten, oder dass sie sicher geborgen waren. Das letztere ist wahrscheinlicher, denn anderwärts haben die Schweden auch amtliche Schriftstücke als gute Beute betrachtet. Es geschah dies nicht nur in Warschau, sondern auch in Gnesen, wo das Domkapitel seine Schätze freilich auch gut verwahrt hatte, aber das Archiv des erzbischöflichen Kanzlers Marcyan Wituski geraubt und nach Schweden übergeführt wurde. Wituski war Sekretär der Könige Wladislaus IV. und Johann Kasimir gewesen und zuletzt in den Dienst des Gnesener Erzbischofs getreten. 1654 war er Scholastikus am Gnesener Domkapitel geworden. Er hatte wahrscheinlich zur Zeit des Einfalls der Schweden seine Wohnung und seine Kanzlei in Gnesen. Beim Herannahen der Schweden mag er wohl wie die meisten der Domherren die Flucht ergriffen haben, ohne für die Bergung seiner Papiere zu sorgen. Sie fielen in die Hände des Generals Wrangel, der sie als seine Privatbeute betrachtete und auf seiner schwedischen Besitzung Skokloster (am Mälarsee) unterbrachte. Mit dieser Besitzung kamen sie später in den Besitz der Grafen

¹⁾ Ebenda S. 89, 90. Die Eintragungen des Kokalewskischen Buches sind S. 90 f. abgedruckt.

²⁾ Ebenda S. 124.

³⁾ Ebenda S. 292.

Brahe und wurden kürzlich an das Reichsarchiv zu Stockholm abgegeben. Die Papiere bilden einen grossen Schatz zur Geschichte Polens und des Erzbistums Gnesen im 17. Jahrhundert; sie waren bis in die jüngste Zeit hinein noch von niemandem benutzt worden. Erst die Herren der polnischen Kommission haben einige Ordnung hineingebracht. Es fanden sich darunter Rechnungen und Wirtschaftspapiere der Erzdiözese, sowie eine grosse Reihe an Wituski gelangter Briefe von polnischen Grosswürdenträgern in politischen Angelegenheiten, zum Teil aus der Zeit seiner Amtsführung in der königlichen Kanzlei. So bilden diese Papiere eine Quelle für den russischen Krieg und den in Russland gebildeten Rokosz. Ganz vollständig scheint sich die Kanzlei des Erzbischofs Andreas Leszcynski unter den Wituskischen Papieren zu befinden. In dem Bericht der polnischen Kommission sind die Papiere genauer beschrieben.

Nicht nur die Landeshauptstädte Posen und Gnesen verloren in der geschilderten Weise durch die Schweden bedeutende wissenschaftliche Schätze, auch in kleineren Städten sind solche Verluste nachweisbar. So gingen in Kosten, das einer der Hauptstützpunkte der Schweden war, alle städtischen Privilegien zu Grunde. Nach dem Kriege beschworen die Bürger im Jahre 1661 ihre hauptsächlichsten Gerechtsame, worauf sie ihnen von dem König am 11. Juni 1662 erneuert wurden. Auch die alten Stadtrechnungen scheinen damals zu Grunde gegangen zu sein, denn die vorhandenen beginnen erst mit dem Jahre 1660, dagegen sind die Rats- und Schöffenbücher der Zerstörung auf eine jetzt nicht mehr festzustellende Weise entgangen¹⁾. Auch das Städtchen Rogowo erklärte nach dem Kriege, dass es während desselben seine Privilegien verloren habe, und bat seinen Grundherrn Albert Węgierski um eine Erneuerung seiner Gerechtsame, was er auch durch ein am 15. Juli 1672 ausgestelltes Privilegium gewährte²⁾.

Aber nicht nur durch die Schweden, sondern auch durch die Polen selbst wurden die historischen Schätze des Landes mit dem Untergange bedroht. Der Krieg trug bekanntlich einen nationalen und religiösen Charakter, und von katholisch-polnischer Seite wurden die Evangelischen und Juden beschuldigt, den Schweden Vorschub zu leisten; so wandte sich die Volkswut gegen sie, und der blinde Fanatismus schonte weder ihr Leben noch ihr Eigentum. Die furchtbaren Judenverfolgungen und Judenmorde, die die zuchtlose Soldateska des Stefan Czarnecki besonders auch in Grosspolen in Szene setzte, haben es zustande gebracht, dass die meisten der älteren Quellen zur Geschichte

¹⁾ Warschauer, Die städtischen Archive S. 100.

²⁾ Ebenda S. 220.

der Juden unseres Landes zu Grunde gegangen sind. Mit den Judenvierteln gingen die Tempel und Gemeindehäuser und in ihnen die Urkunden und Gemeindebücher in Flammen auf. Genauere Nachrichten sind aus Inowrazlaw und Gnesen erhalten. In der letzteren Stadt verbrannte auch die Privatbibliothek des Rabbiners Henoch Sandel¹⁾.

Den grössten Verlust an Handschriften im evangelischen Besitz aber brachte die Verbrennung der Stadt Lissa durch die Polen am 28. und 29. April 1656. Beim Brande der Stadt und des Rathauses gingen alle Urkunden, Protokollbücher und Rechnungen der Stadt zu Grunde, sodass alles, was sich jetzt in dem städtischen Archiv von Lissa befindet, jünger ist als dieses Unglücksjahr. Ebenso gingen mit der evangelischen Kirche die kirchlichen Archive in Flammen auf. Die Gemeinde der Böhmisches Brüder verlor ihre beiden Bibliotheken, ihr Archiv aber hat sie glücklicherweise gerettet. Dem Amos Comenius, der damals als geistliches Oberhaupt der Böhmisches Brüder in Lissa lebte, wurde seine Bibliothek und ein Teil seiner wichtigsten Handschriften zerstört, obwohl er, wie es scheint, vorher Massregeln zur Bergung des Wichtigsten getroffen hatte. In einem Brief, den er am 22. Mai 1656, also wenige Wochen nach dem Brande, an seinen Schwiegersohn Figulus geschrieben hat, gibt er über die Grösse des Verlustes, den er erlitten, genauen Aufschluss. Den Wert seiner Bibliothek berechnete er auf 500 Imperials. Da er den Vertrieb seiner Werke vielfach selbst zu leiten pflegte, so hatte er von einigen derselben die ganze Auflage in seinem Haus und verlor sie bei der Zerstörung: so das Buch *De persecutione ecclesiae Bohemicae* und die Böhmisches Bibel, von der er die Druckbogen bis Ezechiel in 1000 Exemplaren bei sich hatte. Am schmerzlichsten aber war ihm der Verlust seiner Handschriften. Er erzählt, dass ihm am 17. Mai zwar seine in einem Graben verborgen gewesen Manuskrifte aus den Trümmern von Lissa gebracht worden seien, das wichtigste aber habe gefehlt, darunter der *Thesaurus linguae Bohemicae*, an dem er 30 Jahre lang gearbeitet habe, und seine Gedanken und Notizen zu den Predigten, die er seit 40 Jahren niederzuschreiben pflegte, auch eine Widerlegung der Cartesianischen Philosophie und der Copernikanischen Astronomie, die er geschrieben hatte, waren zu Grunde gegangen. Der Verlust schien ihm so gross, dass er klagte, er werde seinen Kindern ausser den nackten Resten seiner Sterblichkeit nichts zurücklassen²⁾.

¹⁾ Lewin, Die Judenverfolgungen im zweiten schwedisch-polnischen Kriege (1655—59) Ztsch. H. G. Pos. XVI, S. 79 ff.

²⁾ Z. H. G. Pos. VIII, S. 43. Warschauer, Die städtischen Archive S. 123 ff.

Weniger gross als im ersten Schwedenkriege waren die Verluste bei dem zweiten Einbruch der Schweden in das Land im Anfang des 18. Jahrhunderts. Karl XII. und seine Truppen dachten — wenigstens in Grosspolen — nicht an Entführung wissenschaftlicher Schätze, auch ist der Krieg in unserem Lande nicht in so mordbrennerischer Weise geführt worden als unter Karl Gustav. Charakteristisch ist es, dass z. B. in Rawitsch, wo Karl XII. $\frac{3}{4}$ Jahr lang sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, nichts von dem städtischen Archiv verloren ging. Dagegen müssen in der Stadt Birnbaum wohl ältere Archivalien während des Krieges untergegangen sein, da in einem grossen Privilegienbuch, das der Grundherr Christoph v. Unruh gleich nach seinem Regierungsantritt anlegen liess, vermerkt ist, dass darin alle alten in den früheren „Kriegstroubeln“ und im Brande von 1712 verlorenen Rechte für den Magistrat, für einzelne Bürger, für die Juden und Innungen verliehene Privilegien in Abschrift eingetragen werden sollten. Doch ist es jedenfalls nicht zu einer völligen Vernichtung der städtischen Archivalien gekommen, da noch eine Anzahl von Archivalien von Birnbaum aus dem 17. Jahrhundert in dem städtischen Archiv vorhanden ist¹⁾. Von einer Zerstörung Birnbauts durch die Schweden ist übrigens sonst nichts bekannt. Auch die sonstigen Nachrichten, die über Zerstörungen von historischen Dokumenten aus der Zeit des nordischen Krieges vorhanden sind, lassen erkennen, dass nicht den Schweden, sondern den Russen und Polen die Schuld daran zuzumessen ist. Die Stadt Lissa verbrannten die Russen unter dem barbarischen Oberst Schulz am 29. Juli 1707. Durch das Schicksal von 1656 gewarnt, haben dieses Mal die Bürger besser für ihren Urkundenschatz gesorgt, da das städtische Archiv ebenso wie die Innungen noch viele Urkunden aus der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Schwedenkrieg besitzen. Auch die Ratsprotokolle wurden gerettet, dagegen scheint man auf die Bergung der Schöffenbücher keinen Wert gelegt zu haben, da keines derselben aus dem 17. Jahrhundert erhalten ist. Auch das grosse Privilegienbuch der Stadt, das mit dem Jahre 1673 beginnt, ist gerettet worden²⁾. Schlimm erging es dem städtischen Archiv in Schwerin a. W. Diese Stadt war gegen Ende des nordischen Krieges von den Russen besetzt worden und wurde 1712 von den Polen unter dem Starosten von Rawa Grudzinski erstürmt. Da sie die Russen auf keine andere Weise aus der Stadt vertreiben konnten, so zündeten sie sie an. Sie brannte vollkommen nieder, und hierbei gingen mit dem Rathaus alle Archivalien der

1) Warschauer, Die städtischen Archive S. 11.

2) Ebenda S. 122.

Stadt zu Grunde. Ein nach Wiederherstellung der Ruhe angelegtes Rechnungsbuch beginnt mit dem Vermerk: „Anno 1712 den 18. Juni ist durch Schickung des Allerhöchsten und Anführung des Herren Starosten Rawsky Comando unser arme Stadt, Kirchen, Rathauss, alle Privilegia, Schriften, Bücher und also der ganze Ort an vielen Orthen angezündet und eingeessert worden.“ Auch das später erneuerte Privilegium der Schützengilde gibt an, dass „nicht nur alle Publig und Privatgebäude, sondern auch, weil nicht ein Augenblick etwas zu retten übrig war, alle herrlichen Privilegien und Schriften der Stadt zu unwiderbringlichem Schaden der Stadt völlig verlohren gegangen seien.“ Tatsächlich enthält das städtische Archiv¹⁾ von Schwerin jetzt mit Ausnahme von je 2 Rats- und Schöffenbüchern, die der Stadtschreiber in der Eile wohl noch bergen konnte, kein einziges Stück, das älter als das Jahr 1712 ist. Auch die evangelischen und katholischen Kirchen haben bei dem Brande ihr archivalisches Eigentum verloren, dagegen konnten die Innungen einige ihrer Urkunden aus der allgemeinen Zerstörung glücklich retten.

Der Untergang des städtischen Archivs von Schwerin a. W. ist die letzte Einbusse wissenschaftlicher Schätze, von der die Kriegsgeschichte der Provinz Posen zu erzählen weiss. Die eigentümliche politische Stellung unseres Landes bewirkte es, dass fremde Truppen, wie die russischen, preussischen und französischen, die in den letzten Jahrzehnten der polnischen Republik und in der Napoleonischen Zeit den Boden unseres Landes betraten, sich selbst nicht eigentlich als Feinde betrachteten und somit keinen Grund hatten, mit Brand, Zerstörung und Raub gegen seine Schätze vorzugehen.

Literarische Mitteilungen.

Pfeifers Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten. 5. Teil: Die Hauptereignisse der römischen Kaiserzeit. Deutsche Geschichte bis zum Ende des dreissigjährigen Krieges. 6. Teil: Die wichtigsten Begebenheiten der Neuzeit, insbesondere der preussisch-deutschen Geschichte seit 1648. Ausgabe F (für Posen) bearbeitet von C. Bruchmann und P. Beer, Breslau (Hirt) 1912. Preis geb. je 3 Mk.

Mit Recht wird schon seit langem eine stärkere Berücksichtigung der Heimatgeschichte im Unterrichte der niederen wie

¹⁾ Warschauer, Die städtischen Archive. S. 249.

der höheren Schulen gefordert. Einen sehr dankenswerten Versuch, dieser Forderung entgegenzukommen, macht die Hirtsche Verlagsbuchhandlung, indem sie von dem Pfeiferschen Lehrbuch in seiner neuen Bearbeitung wenigstens für die Oberstufe oder genauer für die beiden Prima (da für die Alte Geschichte in Obersekunda kein solches Bedürfnis vorliegt) besondere Ausgaben für einzelne Provinzen oder grössere Teile Deutschlands veranstaltet. Da das Lehrbuch für unsere Provinz den ersten Versuch dieser Art darstellt, mag eine etwas eingehendere Besprechung gerechtfertigt erscheinen.

Es kann an diesem Orte nicht meine Aufgabe sein, das Lehrbuch im allgemeinen zu beurteilen. Nur so viel sei bemerkt, dass es sich den anderen besseren Lehrbüchern der Geschichte durchaus ebenbürtig an die Seite stellen kann und in seinen kunst- und kulturgeschichtlichen Bilderanhängen einen besonderen Vorzug besitzt, während ich in der Einfügung zahlreicher Kartenskizzen, die leicht die Benutzung des Atlas überflüssig erscheinen lassen, ohne ihn doch ersetzen zu können, und in der Beigabe synchronistischer Tabellen, die im Unterricht nur selten gebraucht werden, einen solchen nicht erblicken kann. Uns interessiert vor allem die Behandlung der Posener Geschichte, die wir Herrn Professor Beer, dem früheren Herausgeber der Zeitschrift „Aus dem Posener Lande“ verdanken. Ein kurzer Überblick wird zeigen, in welcher Weise die Provinzialgeschichte der allgemeinen Geschichte eingefügt ist.

So hören wir in Band V bei Schilderung der germanischen Urzeit von den Germanenstämmen, die vor der Völkerwanderung in unserer Provinz sassen (S. 17). Bei Otto dem Grossen wird die Bekehrung des Polenherzogs Mieczyslaw und die Gründung des Bistums Posen erwähnt (S. 74). In einem Abschnitte über das Deutschtum und Christentum im Osten und Norden, das sich an die Besprechung der Ottonen schliesst, wird die Machtstellung Boleslaw Chrobrys und die Gründung des Erzbistums Gnesen näher gewürdigt (S. 77). Unter den Saliern verfolgen wir die wechselnden Beziehungen Polens zu Deutschland (S. 80, 81, 84, 86). Wir hören von dem nach dem Tode Boleslaws III. eintretenden Zerfall Polens in mehrere Herzogtümer und der Demütigung Boleslaws IV. vor Friedrich Barbarossa (S. 98). Ein grösserer Abschnitt hinter dem Zeitalter der Hohenstaufen ist der deutschen Besiedelung des Ostens gewidmet. Auch die wichtigsten Tatsachen aus der Kolonisation des Posener Landes sind hier zusammengefasst (S. 119f.). Ebenso beschäftigt sich in dem Kapitel über die letzten Jahrhunderte des Mittelalters ein besonderer Absatz mit der Geschichte des Posener Landes unter Wladislaw Lokietek und Kasimir dem Grossen (S. 140), während

bald darauf des Aufhörens der deutschen Einwanderung unter Wladislaw Jagiello gedacht wird (S. 144). Bei der Erzählung der deutschen Reformationsgeschichte wird auch die eigenartige Entwicklung der Posener Lande mit ihrem Nebeneinander von Lutheranern, böhmischen Brüdern und Calvinisten geschildert (S. 175), bei der Gegenreformation auch des Niederganges des Protestantismus in Polen gedacht (S. 192). An die Darstellung des Freiheitskampfes der Niederländer schliesst sich eine Erwähnung der damals in der Provinz Posen entstehenden Holfabriken und Schulzendörfer, die bekanntlich ihr Deutschtum vielfach bis auf den heutigen Tag bewahrt haben (S. 194). Ebenso bietet der dreissigjährige Krieg Gelegenheit, auf die Gründung neuer Städte im Posener Lande hinzuweisen (S. 208).

In Band VI wird bei Gelegenheit des schwedisch-polnischen Erbfolgekrieges (1655—60) der damaligen Verwüstung des Posener Landes, insbesondere der Zerstörung von Bromberg und Lissa, gedacht (S. 33), bei Gelegenheit des Nordischen Krieges der Schlacht von Fraustadt und der zweiten Zerstörung Lissas (S. 36). Auch bei dem siebenjährigen Kriege hören wir von den Leiden der Provinz, die trotz der Neutralität Polens von beiden Parteien gebrandschatzt wurde (S. 70). Die erste Teilung Polens bietet Veranlassung, den Niedergang des polnischen Staatswesens seit dem Aussterben der Jagellonen näher zu schildern und auf die Fürsorge Friedrichs des Grossen für seine neuen Besitzungen, namentlich auf seine Massregeln zur Hebung des Netzedistrikts, hinzuweisen (S. 74—76). Auch die polnischen Reformversuche zwischen der ersten und zweiten Teilung und der Aufstand nach der zweiten werden nicht übergangen. Im Anschluss an den Zusammenbruch Preussens im Jahre 1806 wird auch der Aufstand in Südpreussen und die Anwesenheit Napoleons in Posen erwähnt (S. 112). Die Bestimmungen des Wiener Kongresses und der Aufstand in Russisch-Polen im Jahre 1830 geben Gelegenheit, der Organisation des Grossherzogtums Posen und der 1830 beginnenden Tätigkeit Flottwells zu gedenken (S. 132, 145). Bei der Charakteristik Friedrich Wilhelms IV. hören wir von seinem Entgegenkommen gegen die Polen und dem Aufstandsversuch Mieroslawskis von 1846 (S. 147), bei der Revolution von 1848 natürlich auch von dem damaligen Aufstande in unserer Provinz (S. 152), bei dem Kriege von 1866 werden die besonderen Verdienste des 5. Armeekorps in den Gefechten von Nachod, Skalitz und Schweinschädel, bei dem von 1870 seine Tätigkeit bei Wörth hervorgehoben (S. 175, 183). Die neuere Polenpolitik entzieht sich naturgemäss einer eingehenderen Behandlung in einem Schulbuche, doch werden immerhin ihre Richtlinien kurz gekennzeichnet.

Schon dieser kurze Überblick wird gezeigt haben, dass fast alle wesentlichen Momente der Entwicklung des Posener Landes berührt sind. Über Einzelheiten wird man sich natürlich streiten können. So wäre ich der Meinung, dass das rasch wechselnde Verhältnis Polens zu Deutschland im Mittelalter, namentlich zur Zeit der Salier, kürzer abgemacht werden könnte, dass dagegen die Art der deutschen Kolonisation eine etwas eingehendere Behandlung verdiente, und dass besonders der eigenartige Grundriss der deutschen Kolonialstädte, für den unsere Provinz so treffliche Beispiele bietet, erwähnt werden müsste. Bei der Geschichte der Reformation im Posener Lande könnten vielleicht einige Namen fortfallen, bei der zweiten deutschen Kolonisation im 16. und 17. Jahrhundert die wichtigsten damals gegründeten Städte namentlich angeführt werden. Bei dem Anfall der Provinz an Preussen wäre eine etwas ausführlichere Schilderung der damaligen trostlosen Zustände am Platze gewesen. Auch der Aufstand von 1848 und die neueren kulturellen Bestrebungen zur Hebung der Provinz könnten etwas eingehender behandelt werden. Im ganzen aber kann man sich mit der durch den Bearbeiter getroffenen Auswahl aus der Posener Provinzialgeschichte und der Art der Einführung in die allgemeine Geschichte durchaus einverstanden erklären.

Bei der durch den Anschluss an die allgemeine Geschichte bedingten Zerreißung der Provinzialgeschichte in einzelne kleine Abschnitte und Notizen liegt die Gefahr nahe, dass der Schüler kein zusammenhängendes Bild der Entwicklung gewinnt. Um dem abzuhelpen, befindet sich am Schluss beider Bände eine „Zusammenfassung der wichtigsten Daten aus der Geschichte des Posener Landes“, die sich in der Periodisierung an den Aufsatz Warschauers über „die Epochen der Posener Landesgeschichte“ (Zeitschrift der Histor. Gesellschaft Bd. 19, S. 1 ff.) anschließt. Es wäre praktisch, wenn hier bei den einzelnen Ereignissen auf die betreffenden Stellen des Lehrbuches hingewiesen würde, die oft nicht ganz leicht aufzufinden sind.

Können wir so die Sonderausgabe des Pfeiferschen Lehrbuches für Posen nur mit Freude begrüßen, so erscheint es mir doch zweifelhaft, ob dieser Weg, der Provinzialgeschichte eine stärkere Berücksichtigung zu verschaffen, sich auf die Dauer als gangbar erweisen wird. Da nämlich in jeder Provinz eine ganze Anzahl von geschichtlichen Lehrbüchern verbreitet zu sein pflegt, so wird der Absatz des einzelnen meist nicht so stark sein, dass sich die Veranstaltung einer besonderen Ausgabe lohnt. Praktischer wäre es vielleicht, wenn die Verfasser der verschiedenen Lehrbücher diesen Beihefte für die einzelnen Provinzen beigäben, die dann neben dem allgemeinen Lehrbuch — und

zwar nicht nur auf der Ober-, sondern auch auf der Mittelstufe — benutzt werden könnten. Unter Umständen könnte auch eine von einem anderen Verfasser herausgegebene kleine Provinzialgeschichte, wie wir sie für Posen in einer für den Schulunterricht brauchbaren Form allerdings noch nicht besitzen, neben einem beliebigen Lehrbuch gebraucht werden. Die Benutzung eines solchen Beiheftes neben dem allgemeinen Lehrbuch böte für den Unterricht zweifellos gewisse Schwierigkeiten, hätte andererseits aber den Vorteil, dass der innere Zusammenhang der Provinzialgeschichte mehr hervorträte, als es bei ihrer Einfügung in die allgemeine Geschichte möglich ist.

H. Moritz.

Nachrichten.

Denkschrift des Prof. Mascov über Polen 1735. Albrecht Philipp hat im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 34 (1913), 168 ff. einen bemerkenswerten „Essai de reflexions sur l'état de la Pologne“ des Leipziger Professors Johann Jakob Mascov aus dem Jahre 1735 abgedruckt. Mascov untersuchte die Frage, welche Vorteile Sachsen aus der Verbindung mit Polen ziehen kann. Nicht politische, sondern wirtschaftliche Beziehungen kommen in Betracht. Polen ist wertvoll als Absatzgebiet des Handels. Das beweist der wirtschaftliche Aufschwung Preussisch-Polens (Westpreussens). Drei Hauptteile der Politik bedürfen gründlicher Reform: 1. das zerrüttete Münzwesen, 2. die traurige Lage der Städte, 3. die Behandlung der Dissidenten.

W. Dersch.

Mit der Frage nach dem falschen Demetrius haben sich russische, polnische und deutsche Forscher beschäftigt, ohne sie völlig aufzuklären, auch die Dissertation von Hermann Skribanowitz: Pseudo Demetrius I greift wiederum dieses Thema auf, prüft aufs neue die Quellen und benutzt auch die russische Literatur. Dass wirklich am 15. Mai 1591 der junge Dmitrij ermordet wurde, darüber kann kaum ein Zweifel bestehen; die sofort in Uglič eingeleitete Untersuchung und die Zeugenaussagen, vor allem die der Mutter, bürgen dafür. Dass später die Zarin Marija den Usurpator als ihren Sohn anerkannte, ist ganz natürlich, konnte sie doch nur hierdurch für sich gewinnen und aus der klösterlichen Abgeschiedenheit in eine Welt des Glanzes zurückkehren. So fragt sich, wer spielte gegen Boris Godunow den Pseudodemetrius aus. Früher antwortete man auf diese Frage einfach: die Jesuiten, aber Paul Pierling S. J.

konnte den Nachweis erbringen, dass diese den Usurpator erst kennen lernten, als viele Polen ihn schon als Zaren anerkannt hatten; dann haben sie ihn, wie es ja in Polen überhaupt die klerikale Partei war, die für ihn eintrat, unterstützt, namentlich um ihre Unionsbestrebungen zu verwirklichen und das moskovitische Reich der Oboedienz des Papsttums zu gewinnen. Demetrius hat Rom viele Versprechungen gemacht, die er nicht halten konnte, auch wohl nicht halten wollte; religiös war er wohl indifferent, hat er doch öfter seinen Glauben gewechselt, so hatte er z. B. auch bei den Arianern gelebt und deren Glauben angenommen. Skr. vermutet, dass es die Bojarenpartei gewesen, die ihn als Werkzeug benutzte, um Boris zu stürzen. Demetrius sei so erzogen worden, dass er sich selbst für einen echten Sohn des Zaren Johann hielt, sonst bliebe sein sicheres Auftreten unerklärlich. Wer er war, wissen wir nicht, ein Russe, aber nicht Otrepew, der entlaufene Mönch, für den ihn die offiziellen russischen Quellen, wahrscheinlich in vollem Bewusstsein der Unrichtigkeit ihrer Mitteilung, ausgaben, um nur das Volk von dem Usurpator abwendig zu machen. In der Hand der Bojaren sollte er zum Sturze des verhassten Godunow ein gefügiges Werkzeug sein, das die Bojaren, nachdem es seinen Zweck erfüllt, zertrümmern wollten; aber dieses letztere glückte nicht, Dmitrij wollte im vollem Gefühl eigenen Rechtes die ergriffene Rolle weiter spielen. Erst mancherlei Fehlgriffe, namentlich auch seine Ehe mit der römisch-katholischen Polin Marina Mniszek, die nicht den orthodoxen Glauben annahm, verscherzten ihm die Sympathien des Volkes, und so gelang es den Bojaren, Dmitrij zu stürzen. Zar wurde der Retter des Vaterlandes Fürst Wasilij Šuskij.

A. Kunkel.



Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 12. Januar 1915, abends 8¹/₂ Uhr im Thomasbräu, Berliner Strasse 10

Monatssitzung.

Tagesordnung: Vorlegung und Besprechung neu erschienener Bücher zur Posener Landesgeschichte.